

Neue Schanze

Am falschen Ende gespart

Garmisch. Eines vornweg: Die neue Partenkirchner Olympiaschanze ist optisch gelungen, ihr Anblick spektakulär. Die Springer loben sie, obwohl sie vor jedem Sprung 320 Stufen klettern müssen, weil der Fahrstuhl noch nicht in Betrieb ist. Bei den Einheimischen hält sich die Begeisterung in Grenzen. Das liegt, wen wundert's, am Geld. Zehn Millionen Euro (je 1,7 Millionen von Land und Bund) waren veranschlagt, es wurden fünf Millionen mehr. Die bleiben bei der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen hängen. Die Kommune verkaufte Wohnungen, auch Sozialwohnungen, um den Schanzenbau zu finanzieren. So was kommt nirgendwo gut an, auch nicht in Garmisch, wo nicht nur Millionäre wohnen.

„Musste es so ein super Neubau sein? Wäre es nicht auch eine Nummer kleiner gegangen?“, sagt Rosemarie Maurer, und viele Einheimischen denken so. Die Hotelchefin hat auch die Wind-Probleme vorausgesehen, die Silvester zum Abbruch der Quali führten. Die neue Schanze ist nicht wie die alte in den Gudiberg integriert, sondern steht weiter vorn und damit viel freier am Skistadion. „Da weht halt oft nachmittags der Wind“, weiß Frau Maurer. Schien den Planern offenbar nicht so wichtig.

Die für den Sport wichtigste Innovation des 15-Millionen-Projekts war die neuartige Anlaufspur, „Ski-Line“ genannt. Erfunden hat sie Peter Riedel, ein Ingenieur aus Tellerhäuser bei Oberwiesenthal. Er ist der Sohn von Eberhard Riedel, dem besten alpinen Skisportler, den die DDR je hatte. „Ich bin mit dem Skisport aufgewachsen“, erzählt der 43-Jährige. Vor fünf Jahren begann er sich mit dem Thema Anlaufspur zu beschäftigen, weil vereiste und ausgebrochene Anlaufspuren die Wettbewerbe verzögerten. Chancengleichheit verhinderten und zu einem Sicherheitsrisiko wurden.

Riedel entwickelte eine kombinierte Winter- und Sommerspur in einem Bauteil, suchte sich mit der Firma Rehau (u.a. Rasenheizungen in Stadien) einen technologischen Partner und brachte das Projekt zur Marktreife. „Durch die gekühlten Winterspuren sind Spuraufbau und stabile Auflage bei allen Temperaturen möglich, auch bis weit über der Nullgradgrenze. Alle Springer haben im Anlauf nun die gleichen Bedingungen“, nennt der Ingenieur Vorteile. Im erzgebirgischen Pöhlta wurde das neue System getestet, im norwegischen Trondheim erlebte es Anfang Dezember die erfolgreiche Weltcup-Premiere, in Garmisch konnte nun alle Welt die neue Anlaufspur bewundern.

Das System macht Personal an der Anlaufspur überflüssig. Dass am Montag in der letztlich abgesagten Qualifikation doch Bilder von Spur legenden Helfern zu sehen waren, hatte einen einfachen Grund. Denn zu Riedels „Ski-Line“ gehört auch der „Eis-Robot“. So heißt die Eisbearbeitungsmaschine, die mit maximal 30 Stundenkilometern per Selbstantrieb die Anlaufspur hoch und runter fahren und dabei fräsen, bürsten, kehren oder den Schneepflug machen kann. Doch ausgerechnet an der Stelle verlegten sich die Garmischer aufs Sparen. Sie orderten den Eis-Robot in einer abgespeckten Version ohne Antrieb und sparten damit 30 000 Euro. „Da haben sie wohl an der falschen Stelle gespart“, meinte Riedel. *ukö*



Blick vom Anlaufurm auf die neue Olympiaschanze. Foto: rtr